

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Louis Ferdinand Prinz von Preußen

Unruh, Fritz

Berlin, 1921

Szene I

[urn:nbn:de:bsz:31-85470](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85470)

Erste Szene.

Gartensaal im Palais des Prinzen Louis Ferdinand.

(Wiesel und Holz. Heinz schläft am Fenster bei einer Kerze.)

Wiesel: Aber die Kopien der Pariser Dokumente heben Sie auf! Ich habe mich vergewissert! Das Kabinett bleibt dabei! Will Frieden. Die Nachricht wird unter die Leute gebracht.

Holz: Jawohl.

Wiesel: Sind die Wechsel meiner Frau beglichen?

Holz: Es liegen neue vor.

Wiesel: Summa?

Holz: Das Hofmarschallamt „Prinz Ferdinand“ hat sie eingefordert.

Wiesel: Unfönn, werden sich verhört haben. Das duldete ich keinesfalls. Mein Bankier soll die Wechsel augenblicklich einlösen! Davon ist meine Frau in Kenntnis zu setzen.

Holz: Die Briefe an Graf Haugwitz und Fürst Hohentlohe.

Wiesel (leise): Hinter dem Kanzeistisch wird der General nichts vermuten. Jedes Wort wird maskiert. Also an Hohentlohe absenden! Aber hier: An Haugwitz diktierte ich doch: „Prinz Ferdinand ist von mir verständigt!“ Nicht: „wird verständigt!“ Keine Versprechungen! Tatsachen für den Kanzler.

Holz: Jawohl.

Wiesel: In Erfurt für mich Quartier bestellt?

Holz: Jawohl.

Wiesel: Jetzt haben Sie das „Prinz“ zum Schluß doch wegradiert! Sie sollten schreiben: „Das Volk vertraut in diesem Augenblick dem Prinzen“! Dann „Prinz“ durchgestrichen und darunter „König“ gesetzt. Ändern Sie es. (Holz ab.) Junger Herr: Aufwachen!

Heinz (erwacht): Ich bin sehr wach.

Wiesel: Melden Sie mich bei dem Prinzen an.

Heinz: Ich habe nicht geschlafen, Exzellenz.

Wiesel: Gut, gut!

Heinz: Ich hatte den ganzen Tag Dienst.

Wiesel: Und doch Zeit zum Reimen? Unbesorgt! Ich sehe nichts an.

Heinz: Seine Hoheit ist aus dem Schloß noch nicht zurück.

Wiesel: Jemand klopft an die Fensterscheibe.

Heinz (öffnet ein Fenster): Wer da?

Graf Romberg (vor dem Fenster): Der Kammerherr Graf Romberg!

Heinz: Herr Graf! Ich öffne.

Graf Romberg: Keinesfalls! Keinesfalls! Sozusagen komme ich inoffiziell. Täusche ich mich: Exzellenz Wiesel?

Wiesel: Gleichfalls inoffiziell . . .

Graf Romberg: Schön! Schön! Mein Auftrag lautet: Ihre Majestät, die seit einer Stunde bei Seiner Majestät weilen, werden in kürzester Zeit hier sein.

Heinz: Die Königin!

Graf Romberg: Gründe? Wie gesagt: Deswegen komme ich sozusagen von der Gartenseite.

Wiesel: Inoffiziell . . .

Graf Romberg: Ganz recht. Ganz recht. Aber es muß dem Prinzen unverzüglich gemeldet werden. Ihnen, Exzel-

lenz, darf ich wohl verraten: Ihr Name hat bei uns einen guten Klang. Mein Allerhöchster Herr nannte ihn viel. Auf Ihr intimes Verhältnis zu diesem Prinzen scheint man erneut größte Hoffnungen zu setzen.

Wiesel: Ich hörte, Lombard hat seine Demission eingereicht?

Graf Romberg: Im Gegenteil! Im Gegenteil! Steht oben in höchster Gunst, mehr als je zuvor. Interessiert es Excellenz, so —

Wiesel: Ich komme zu Ihnen heraus! Junger Herr, sollte inzwischen der Prinz eintreffen, ich bin bald zurück. (Ab, zu Graf Romberg in den Garten.)

Heinz (schließt die Fenster): O, Frau Pauline! Was bedeutet mir diese Welt! (Ab mit Licht in den Flur.) He! Diener! He! Posert! Wache! He! He! (Läuft über die Bühne.)

Pauline (kommt aus dem Nebenzimmer): Was tun Sie hier?

Heinz: Gnädigste Frau!

Pauline: Hand an den Mund! Der Prinz schläft.

Heinz: Er ist zurück?

Pauline: Halt! Sie werden ihn doch nicht wecken.

Heinz: Jeden Augenblick kann die Königin da sein!

Pauline: Wußte er davon?

Heinz: Der Prinz? Nein. Die Meldung wurde eben gebracht.

Pauline: Dann ersparen Sie sich nur den Weg! Die Königin wird ihn mit keinem Harfensied mehr fangen! (Heinz will fort.) Bleiben Sie doch! Man muß ihn bei Hof wieder schikaniert haben! Die Königin soll es wohl gut machen.

Heinz: Wovon sprechen gnädige Frau?

Pauline: Er soll sich mit diesen Ladestöcken nicht mehr

herumschlagen! Ich habe ihn zur Vernunft gebracht! Oder ist ein Künstler, ein Musiker von seiner Bedeutung zu nichts anderem da, als gedrillt zu werden! Will man aus ihm einen Feldwebel machen! Aber die Majestät soll nur kommen. Ehe sie ihr hocherlauchtes Füßchen über die Schwelle setzt, ist unser Pariser Reiseplan fix und fertig.

Heinz: Sie reisen nach Paris?

Pauline: Lieber Gott; weshalb eigentlich erzähle ich Ihnen das alles, erstauntes Gesichtchen? Ihre Welt geht wohl nicht über den Kasernenhof. Alle Frauen sind nicht so dick, wie die hauschigen Damen auf den Ahnenbildern in der Galerie . . .

Heinz: O, gnädige Frau!

Pauline: Phantasie! Phantasie! Wenn schon ein so bedeutender Feldherr wie der Prinz den Lorbeer in die Küche schießt, weil ihm das reizende Körperchen besser gefällt — kleiner Herr: Was erwartet Sie dann noch alles! Dagegen kommt keine Königin an!

Heinz: Mein hoher Herr?

Louis Ferdinand (hinter der Szene): Besiegt! Besiegt! Rufe alle Fürsten! (Tritt auf im Schlafrock.) Trommelt!

Pauline: Liebster!

Louis Ferdinand: He!

Pauline: Du kommst wohl aus der Schlacht.

Louis Ferdinand: Ich habe heiß geträumt.

Pauline: Poltern in deinen Träumen immer noch Kanonen? Schluß damit! Zum Hurraschreien und sich Totschießentassen gibts Leute im Überfluß!

Louis Ferdinand: Gibt es etwas Heiligeres, als den Geliebten im Kriege zu wissen!

Pauline: Wenn du im Krieg bist, was dann?

Louis Ferdinand: Warum erwache ich, so oft du dein Mäulchen aufsperrst!

Pauline: Weil wir zwei, Ferdie, Himmlischeres kennen als schlafen!

Louis Ferdinand: Peltchen: auch bei der Musik fällst du mir nie ein. — Wer steht im Hintergrund?

Heinz: Gnädiger Prinz!

Louis Ferdinand: Ich vergaß, dich zu Bett zu schicken. Der König hat deine Kameraden degradiert.

Heinz: Degradiert?

Louis Ferdinand: Nach Preußen dürfen sie nicht mehr zurück! Willst du mit ihnen? Das Pariser Tor ist ihr Sammelplatz. Du zögerst?

Heinz: In kürzester Zeit wird Ihre Majestät erscheinen.

Louis Ferdinand: Träumer! Wer? Wer? Die Königin! Woher die Nachricht?

Heinz: Graf Komberg kündigte den Besuch an.

Louis Ferdinand: Die Königin! (Ab.)

Heinz: Ich fürchte, gnädige Frau — wie geht es Ihnen? Darf ich für Sie ein Fenster öffnen?

Pauline: Königin! Königin! Bringen ihn die drei Silben von Verstand?

Heinz: Der Prinz meinte es gewiß nicht schlecht.

Pauline: Wie, bei mir erwachte er? Fall' ihm nicht ein bei seiner verrückten Musik?

Heinz: Sie sollten seine Worte nicht so auf die Waagschale legen!

Diener (tritt ein): Madame Wiesel?

Pauline: Du hast Herz, zu sprechen!

Diener: Königliche Hoheit haben allerhöchst seinen Wagen vorfahren lassen.

Pauline: Helfen Sie mir. (Diener hilft ihr in den Mantel.)
Mannsgräuel! Fort! sonst zerschlage ich Möbel für Möbel an dir!

Diener: Bei Gott! Bei Gott! (Ab.)

Heinz: O! Liebe, gnädige Frau . . . rechnen Sie es dem
Prinzen nicht böse an, wenn ihn zur Zeit die Politik ganz
in Anspruch nimmt! Gewiß bewegt ihn der Besuch der Köni-
gin nur deshalb so sehr. (Wiesel erscheint am Fenster.) Ich
weiß, wie Prinz Ferdinand Sie liebt.

Pauline: Hast du herzige Augen! Soll er doch laufen,
wohin er will! Der Hanswurst! — (Reißt ihn an sich.)

Heinz: Was . . . gnädige . . .

Pauline: Kleiner Heinz!

Heinz: Ich komme von Sinnen!

Pauline: Heinz, ich ersticke dich! Ich ersticke dich! Kleines,
süßes Bürschlein! Soll er Musik machen, der Hauptkünstler!
Du, wenn er uns findet, bringt er uns um! Nur fort! Nur
fort! Du kennst Paris nicht? Da laufen die Menschen nackt
herum! Die Ohren reiß ich dir ab!

Heinz: Aber der Krieg.

Pauline: Ha! Krieg! Das wird er schon besorgen, unser
Held, unser Künstler — der Feldwebel! (Ab mit Heinz.)

Wiesel (wankt in den Saal): Pauline! Pauline! (Läuft in
das Zimmer, ruft, kommt zurück.) Weib! (Am Boden.) Ich trah ihre
Spuren aus dem Stein! Weibsperson! Weibsperson! O!
Folgere logisch: Wären auch in Ferdinands Kopf nicht
meine Gedanken! Nein, nein, nein! Zweifeln am Gehirn!
Nein! Was dann! Was ist! Meine Daumen grinsen
rätselhaft. Aber 1×1 ist doch 1 ! (Steht auf.) Gibt es ein
anderes 1×1 ?

Louis Ferdinand (mit v. Nostiz und Dienern): Das Herbst-
gold in alle Vasen!

v. Noftiz: In alle Vasen. (Diener füllen die Vasen mit Blumen.)

Louis Ferdinand: Instruieren Sie bitte die Diener wie verabredet!

v. Noftiz: Wie verabredet! (Ab mit Dienern.)

Louis Ferdinand (zu Wiesel): Erstaunt, weil du mich nicht brütend findest über Racheplänen? Deine Pupillen gefallen mir nicht. Heiter! Heiter! Ich wühlte in Blumen, wie Narziß.

Wiesel: Ich komme vom Auswärtigen Amt.

Louis Ferdinand: Aus dem Leichenhaus!

Wiesel: Ich bringe . . .

Louis Ferdinand: Du zitterst?

Wiesel: Lesen Sie: Ein wertvolles Dokument.

Louis Ferdinand: Politik? Vom Leibe damit! Aber, Freund, deine Pupillen sah ich noch nie so klein. (Wiesel lacht.) Jetzt bellst du wie ein Tollwütiger!

Wiesel: Es schüttelt mich!

Louis Ferdinand: Wiesel?

Wiesel: Ja? Prinz, hm. Um mich nur keine Sorge. Mich macht ein Bild so lachen, das ich in der Friedrichstraße sah: Ihre Künstlerfreunde als Führer des Pöbels.

Louis Ferdinand: Nein! Unsere Künstler, sagst du?

Wiesel: Ihre erhigten Köpfe machten sich in einem französischen Friseurladen auf recht barbarische Weise Luft.

Louis Ferdinand: Hoffentlich zerplatzt ihr hoher Traum nicht im Gefängnis! Unser freies Land duldet keine Meinung! Ruhe besteht es, wo nur einer den Mund aufmacht! Ruhe! Ruhe! Wie, zum Henker, will man uns denn? Sind wir Puppen? Haben wir nicht eine Zunge? nicht Blut, nicht . . .

Wiesel: Verstand.

Louis Ferdinand: Schlimm, wer Verstand hat.

Wiesel: In Ihnen lebt er verschwenderisch.

Louis Ferdinand: Um so viel schlimmer: Man sollte nicht mehr haben als ein Specht, der sein Leben auf wurmfressigen Borken beschließt, oder man dürfte nicht in Preußen leben.

Wiesel: Wie?

Louis Ferdinand: Ich weiß nicht, welchen Sinn du diesem „Wie“ beilegst?

Wiesel: So?

Louis Ferdinand: So? Erst sagst du „wie“. Ich erkläre dir, daß ich nicht weiß, was du dir dabei denkst, darauf sagst du: „so“. Alfred, reize mich nicht! Was heißt das: „so“! Brauchte ich nicht nur, wie alle anderen, die Hände in den Schoß legen, zusehen und ruhig abwarten: Erginge es mir dann nicht vortrefflich?!

Wiesel: Aber weshalb dürften Sie dann nicht in Preußen leben?

Louis Ferdinand: In Preußen! Wieso in Preußen?

Wiesel: Wissen Sie, wie man Krametsvögel fängt? (Gibt ihm beide Hände.)

Louis Ferdinand: Du weißt nicht, was du tust.

Wiesel: Ist 1×1 nicht 1? Ist es nicht 1? Nicht 1 von Anbeginn der Welt?

Louis Ferdinand: Noch weniger weißt du, was du sprichst.

Wiesel: Ihre energische Stellung vor dem König hat den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen, bei allen Generaten!

Louis Ferdinand: Mit mir erschraf das ehrwürdige Schloß vor dem Zwielficht ihrer Augen.

Wiesel: Graf Haugwitz meinte: bei Ihnen wüßte man doch, wie die Luft ginge.

Louis Ferdinand: Man sagt: im Traum öffne der Schlaf das geistige Ohr . . ., ich vertrau dir zuviel?

Wiesel: Ihr Vertrauen ist begründet.

Louis Ferdinand: Vertrauen muß begründet sein.

Wiesel: Immer! Immer!

Louis Ferdinand: Richtig, immer!

Wiesel: Ist es in Preußen begründet?!

v. Noftiz (tritt ein): Eure Hoheit.

Louis Ferdinand: Endlich!

Wiesel: Ich gehe in Ihr Lesezimmer!

Louis Ferdinand: Es soll Licht gemacht werden! (Wiesel und v. Noftiz ab.) Wer hat Euch Spiegel erfunden! Wüßte die Sonne von ihrer Herrlichkeit! Arme Gestirne, ihr Feuer brennte euch auf. Welche Erregung unter den Pfauen? (Beobachtet die Königin durch die Thür): Du Fürstentochter, wie schön ist Dein Gang!

Königin (kommt): Des Königs Güte erlaubte mir den Besuch.

Louis Ferdinand: Von ihm die Gnade. So weiß ich nicht, ob ich mich freuen darf.

Königin: Vor allem: Mein Gemahl hat recht.

Louis Ferdinand: Ihr heiteres Auge vernirrt mich, Majestät!

Königin: Wenn er zaudert, so hat er seinen Grund.

Louis Ferdinand: Es gäbe viel zur Antwort, hohe Frau. Ich schweige.

Königin: Ihr Zartgefühl erkenne ich dankbar an. Lieber Prinz: Es liegt mir am Herzen, Ihnen die Notwendigkeit, die meinen Gemahl zwang, vor Ihnen hart zu erscheinen, freundlicher, erträglicher zu machen.

Louis Ferdinand: Nur Ihre Gegenwart erreichte es.

Königin: Machen Sie mich nicht befangen.

Louis Ferdinand: Heute, als Ihre weiße Hand den Schwänen des Parks Futter streute, belauschte ich Sie.

Königin: Wir sprachen vom König. Ich bewundere an ihm dieses hohe, seltene Gefühl, mit dem er sich Gottes Willen unterwirft. Wie ringt er um ein Zeichen!

Louis Ferdinand: Kein Himmel redet in feurigen Meteoren!

Königin: Haben Sie Schwager Dranien gesprochen?

Louis Ferdinand: Nein.

Königin: Gesehen?

Louis Ferdinand: Nein! Aber ich höre: Paris hat ihm den Verstand genommen.

Königin: So erschien es mir nicht.

Louis Ferdinand: Mir wurden seine, zumindest höchst sonderbaren Fragen wiedererzählt, die er in kaum zwei Stunden unter die Berliner ausgestreut hat.

Königin: Er spricht jetzt zu keinem Menschen mehr.

Louis Ferdinand: Dieses Sehen und Erwarten unerhörter Zeichen begreife ich nicht. Ob Preußen bleibt, was es war, hängt von uns ab. Wir müssen handeln! Verzeihen Sie: Hierin denke ich anders als der König.

Königin: Und kommt es darauf an?

Louis Ferdinand: Sie sind brennend Eis!

Königin: Wir sollten dem König von seinem Weg Hindernisse fernhalten.

Louis Ferdinand: Bitterer Vorwurf! Nicht zu ertragen aus Ihrem Mund! Vielleicht ist diese Erde noch außerhalb schwarzeiher Pfähle schön. Prinz Ferdinand wird kein Hindernis mehr sein. (Wilt fort.)

Königin: Wohin?

Louis Ferdinand: In die Freiheit der Welt!

Königin: Es quält mich: Ich bitte Sie, und das kann nicht schlecht sein, schütten Sie Ihr Herz ganz vor mir aus.

Louis Ferdinand: Wie süß du die Lippen bewegst!

Königin: Willst du sprechen? Mit solchen Stunden ist die Zeit nicht verschwenderisch. Aber: rückhaltlos?

Louis Ferdinand: Rückhaltlos! Wenn übermütige Engel lachen, so muß es klingen wie dieses „Rückhaltlos“! Wiederhole es mir: „Rückhaltlos“.

Königin: Ich höre.

Louis Ferdinand: Aber ich weiß nicht, wie es sich anhören wird, was sich aus dieser Brust befreit.

Königin: Das eben möchte ich wissen! So schwer wird's dir? Ich werde einen lieben Menschen kennen lernen.

Louis Ferdinand: Auf meiner Stirn muß ein Gotteszeichen stehen.

Königin: Wie, mein Lieber?

Louis Ferdinand: Wie mache ich mich verständlich! Mich durchglüht Kraft, einem Volke die Flügel zu lösen! Sie muß mir aus den Augen brennen. Erschrecken Sie? Mein Mund bleibt stumm.

Königin: Ich versprach es Ihnen doch.

Louis Ferdinand: Denken Sie an den Aufstand der Bürger heute abend! Mir vertrauen die Leute! Ich frage mich: Warum? Denken Sie an die Armee! an die Generale! Ich soll für jeden Wunsch der Dolmetscher sein! Von mir erwartet man jegliche Lösung! Warum von mir? Bin ich denn ein Gottverfluchter? Aber warum wächst von Frankreich her gerade jetzt Gefahr auf Gefahr! Warum gerade jetzt bläht sich dieser Bürgergeneral und speit seine Beleidigungen über unsere Altäre aus? Dem Plebejer bin ich gewachsen! Ich kann es nicht mehr mit ansehen, wie man die Dinge laufen läßt.

Königin: Genug.

Louis Ferdinand: Preußens Schicksal ist das meine,
und das regiere ich!

Königin: Nehmen Sie Rücksicht! Ich wußte ja nicht. Gott!

Louis Ferdinand: Vielleicht reißt mich meine Jugend zu
solcher Sprache hin; oder vielleicht, vielleicht, weil mir noch kein
Größerer gegenübertrat. Wår ich nicht Prinz! Das sind
die Handschellen an meiner Faust! Sie stehen vor mir wie ein
Marmorbild?

Königin: Ich gesehe: Ihre Phantasie bewegte mich.

Louis Ferdinand: Den Namen verdient es nicht! Was
sich zum erstenmal in Worte quälte, das soll jetzt leben.

Königin: Auf dieser Erde?

Louis Ferdinand: Ja! Ja! Fühlten wir unsere Kraft!

Königin: Lieber Freund: Ich bin schön! Aber kann uns
nicht beides genommen werden?!

Louis Ferdinand: Schönheit.

Königin: Ebenso die Kraft.

Louis Ferdinand: Wer könnte sie uns nehmen!

Königin: Wer sind wir vor Gott!

Louis Ferdinand: Wie?

Königin: Er machte uns stark, um unter die Menschen
zu gehen, und ihre Seelen zu bilden zur höchsten Bestimmung.

Louis Ferdinand: So wäre es gleich, ob wir unter
märktischen Kiefern leben oder an der Seine?

Königin: Gegen Frankreich habe ich so wenig, wie gegen
irgendein anderes Land, aber wie ich meine Kinder vor allen
fremden zärtlicher liebe, so sind mir meine Brandenburger,
meine Preußen inniger ans Herz gewachsen. Ihnen wollen
wir unsere Kräfte bringen. Ferdinand, ich erahne einen
Frühling.

Louis Ferdinand: Ich atme ihn aus deinem Wort. Senk nicht den Blick. Aus ihm begreife ich Gott und seine Schöpfung! Wonnen überfluten mich! Die Welt wird warm! O, Frau.

Königin: Wir tanzen Flammen vor den Augen.

Louis Ferdinand: Was hat danach noch Wert!

Königin: Ich werde viel leiden müssen um dich.

Louis Ferdinand: Ich fühl' nur Harmonie! Und trägt die Menschen dieses Gefühl, wie mich, an die Sterne! Weßhalb dann leiden! Gott tut die Arme auf! Gehorchen wir! Was uns beseligt, überströme das Land! In aller Herzen: die Kraft! Das scheint der Weg für Preußens Freiheit! Ich fühle schon, er ist's! Luise! Stürmen wir ihn!

Königin: Mir befahl Gott, den Weg als Königin zu gehen.

Louis Ferdinand: Hat denn dieses „Muß“ ewig Macht! Mir verdunkelt es die Sonne!

Königin: Herrlich: Einen Mann zu sehen unter seiner Pflicht. Von ihm geht Kraft aus!

Louis Ferdinand: Eisen um brennende Schläfen! Will uns der Himmel denn so hart!

Königin: Ich hätte wohl Mitgefühl. Begriffe ich nicht in seiner Tiefe das Gebot der Pflicht!

Louis Ferdinand: Aber, daß es uns auslöscht! vernichtet— begreifen Sie das auch?

Königin: Ferdinand: Ich bin Mutter.

Louis Ferdinand: Meine Königin!

Königin: Du wirst dich wiederfinden. Ich weiß es. Das macht mich sehr mutig. (Ab.)

Louis Ferdinand: Sind meine Lippen unwert, deine Hand zu küssen! „Du wirst dich wiederfinden!“ Wo denn bin ich! Gab mir nicht ein Gott die Kraft! Über Nacht

könnten die Flügel brechen. Unsinnig! Diese Flügel! Aber warum denn nicht; warum denn nicht! Auftauchen kann ein Gesicht am Horizont . . . das mich . . . Ich seh es in der Luft gebildet.

Wiesel (tritt auf): Ich hörte Sie rufen.

Louis Ferdinand (gewürgt): Ganz und gar nicht.

Wiesel: Sie haben gute Bücher. Fand ein Bändchen in Schweinsleder. Die angestrichenen Stellen setzen ein Mosaik Ihrer Persönlichkeit zusammen! Wo ich blättere, Ihr Bleistift. Hier, sogar dreimal bezeichnet: Aut caesar! aut nihil. Drei Striche. Sie lieben die Stelle?!

Louis Ferdinand (nimmt das Buch ford): Die Bibliothek soll verbrannt werden.

Wiesel: Bravo. Weg mit den Zinnsoldaten.

Louis Ferdinand: Es wird immer deutlicher. Wie? das wäre möglich!

Wiesel: Wodurch beliebte man Sie zu schrecken? Weshalb ziehen Sie die Gardinen vor? Ein Genie ist von Gefahren umlauert.

Louis Ferdinand: Ich bin kein Genie! Da! Die Pracht meiner Existenz, die dich blendet. (Wirft ihm seine Orden vor die Füße.)

Wiesel: Eine Frau hat solche Macht?

Louis Ferdinand: Pflichten! Auf den Nacken wieder Pflichten. Zurück vor den Thron! Gute Geister: Gebt mir Stimme, respektvoll genug zu sagen: „Mein König!“

Wiesel: Mein König.

Louis Ferdinand: In der Gurgel ersticken soll dir der Ton.

Wiesel: Ich sagte nichts, was mein gnädiger Prinz nicht auch gesagt hätte.

Louis Ferdinand: Du verpestest die Luft.

Wiesel: Kann ein Wort so eitrig sein, daß es nur durch
sein Nennen die Luft verfinke!

Louis Ferdinand: Aus dem Gesicht!

Wiesel: Naturereignis: Vor irgendeinem Nachtlicht fürchtet
sich die Sonne!

Louis Ferdinand: Wißt ich etwas von dem Dünkel —
ich wäre mir verhaßt! Durch und durch!

Wiesel: Sie hätten noch nie vor dem Spiegel gestanden?
Entzückt! Und geseufzt: „Warum, o Gott.“

Louis Ferdinand: Kriechst mir in die Eingeweide. (Will fort.)

Wiesel: Ertappt?

Louis Ferdinand: Bist du verrückt?

Wiesel: Weshalb scheuen Sie meinen Blick?

Louis Ferdinand: Bilde dir so etwas nicht ein.

Wiesel: Es ist still um uns.

Louis Ferdinand: Du wirfst seltsam dreist?

Wiesel: Man hört den Herzschlag. Sie gehen in Ihren
Musiksaal?

Louis Ferdinand: Erzählen? Was wollen Sie von mir?

Wiesel: Spielen Sie, aber ich erwarte Sie hier.

Louis Ferdinand: Du hast ein anderes Gesicht, mir
fremd. (Wirt ihn an die Kerzen.) Ich will in jede Falte sehen!
Pfliegst deine Haut nicht. Du sicherst?

Wiesel: Sie reißen mir noch das Fleisch vom Arm.

Louis Ferdinand: Mich verfolgt etwas mit leisem Tritt.

Wiesel: Einbildung.

Louis Ferdinand: Bleibe!

Wiesel: Ich wollte nicht fort.

Louis Ferdinand: Daß darfst du auch nicht. Sollst du
nicht! Nie, hörst du!

Wiesel: Kann das Licht aus der Flamme?

Louis Ferdinand: Mein Kopf ist kalt vor Schweiß.

Wiesel: Ist es recht, so ziehe ich die Gardinen wieder auf?

Louis Ferdinand: Nein! Erst stech' ich mir die Augen aus.

Wiesel: Gut.

Louis Ferdinand: Gut? Furchtbar!

Wiesel: Dem Blinden öffnen sich unendliche Augen.

Louis Ferdinand: Meine Kehle ist wie zugeschnürt.

Wiesel: Es klopft. Haltung, gnädiger Prinz! Eben wieder; es war im Nebenzimmer! Darf ich nachsehen? (Ab.)

Louis Ferdinand: Treuer Mensch. Wiesel, mein Wiesel.

Wiesel (zurück): Egidy! Sie müssen den Offizier empfangen. (Ab.)

Louis Ferdinand: Ich sagte nicht „ja“.

Wiesel (zurück mit v. Egidy): Dort steht der Prinz.

v. Egidy: Auf Befehl des Fürsten Hohentohle!

Louis Ferdinand: Sein Auftrag!

v. Egidy: Komme ich nicht recht?

Louis Ferdinand: Sein Auftrag!

v. Egidy: Die Garnison ist ausgerückt, aber in dem Armeebefehl steht nichts von Krieg.

Wiesel: Kaum glaublich.

v. Egidy: Bei Soldaten wie Bürgern ist die Enttäuschung groß. Man wollte Euer Hoheit Palais stürmen! Polizei schaffte Ordnung, aber nun beherrscht ein Wunsch Berlin.

Wiesel: Begierig?

v. Egidy: Prinz Ferdinand im Kriegsrat zu wissen. Was ist dem Prinzen?

Wiesel: Zu Ende! Zu Ende!

v. Egidy: Fürst Hohentohle gab sein Wort, daß Prinz

Ferdinand nach Erfurt käme! Er bittet Eure Hoheit, ihn nicht wortbrüchig zu machen. Winkt mir der Prinz zu gehen?

Wiesel: Also —

v. Egidy: Erlauchter Prinz!

Wiesel: Trennen Sie sich von seinem Anblick.

v. Egidy (leise): Auf unseren Fahnen dies Bild!

Wiesel: Gruß den Generalen! An den Fürsten empfehlen Sie uns. (v. Egidy ab.)

Louis Ferdinand: Ballt sich unter meinen Füßen die Luft!

Wiesel: Was erstaunt Sie? Jesus ging auf dem Wasser.

Louis Ferdinand: Vor meinen Augen wächst etwas, wie, woher: weiß ich nicht! Ich sehe nur, wie es wächst. Jedes Stäubchen gibt Nahrung, daß es wächst.

Wiesel: Was wächst, ist Natur! Nochmals: Was erstaunt Sie?

Louis Ferdinand: Ein Säulenbau beginnt zu wanken in mir: Eherne als das Kapitol!

Wiesel: Die Welt wackelt wo man sie anblinzelt,

Louis Ferdinand: Soll ich über das Menschentnäuel?!

Wiesel: Was hab ich darunter zu verstehen?

Louis Ferdinand: Man braucht mich, Wiesel.

Wiesel: Jetzt lesen Sie das napoleonische Dokument.

Louis Ferdinand: Ja! auf Eure Fahnen ein Bild!

Wiesel: So lesen Sie: Die Proklamation schrieb das Schicksal für Sie.

Louis Ferdinand (liest): . . . ce qui suit: „La maison de Brandebourg a cessé de regner.“

Wiesel: Klingt höchst abenteuerlich für einen Kaiser.

Louis Ferdinand: Hm?

Wiesel: Es handelt sich um Brandenburg!

Louis Ferdinand: Wirklich?

Wiesel: Freilich: „Wirklich“.

Louis Ferdinand: Seit wann deine Sorge um Brandenburg?

Wiesel: Sie legen den Erlaß bei Seite, Prinz? Lombard hütete ihn im Auswärtigen Amt mehr als seinen Augapfel.

Louis Ferdinand: Jeder Sach schleicht sich an mich heran? Kennt der König dies Papier?

Wiesel: Nein.

Louis Ferdinand: Das hieße, in dem Blatt duckt sich eine Kraft, die man loskoppeln kann, wie bissige Rötter!

Wiesel: Es wäre in Ihrer Hand quasi ein Licht, das Ihnen zu Erfurt im Kriegsrat die geheimsten Gewebe der Menschenbrust erhellen wird.

Louis Ferdinand: Ist das zu wissen gut?

Wiesel: Wissen ist immer gut.

Louis Ferdinand: Merkwürdig: Ich hätte es dir früher nicht bestätigt.

Wiesel: Bravo, Prinz.

Louis Ferdinand: Es gibt zu tun.

Wiesel: Viel, viel, viel! (Man hört die Künstler.)

A. Zeitblom: Hier ist Licht!

J. Ph. Wenzel: Hier! hier! Freunde!

A. Zeitblom: Ach, Excellenz! Ach, liebster Prinz! weit und breit war kein Geiß da, zum Anmelden. (Duffek und Dr. Lazarus.)

Wiesel: Welch glühendes Aufatmen!

J. Ph. Wenzel: Ach, wir haben ja etwas so Wunderbares erlebt.

A. Zeitblom: Wir sahen der Volksseele in die blauen Augen.

J. Ph. Wenzel: Ähnliches las ich nur in den Annalen
frühester Germanengeschichte.

Duffeck: Vom Seifenschaum weg zerrten wir den Friseur.

J. Ph. Wenzel: Der Franzose! mit seiner Emigranten-
kolonie!

A. Zeitblom: Der uns pro Bartstutzen regelmäßig fünf
Groschen mehr abverlangte.

J. Ph. Wenzel: Der Varusstümmel! Lange genug
mußten wir unter dem Rasiermesser den Atem dieses Para-
siten erdulden.

Duffeck: Aber wir haben sein Firmenschild vernichtet.

J. Ph. Wenzel: Auf dem Alexanderplatz habe ich es
zerstampft! Alle Bürger halfen begeistert! Ach, Hoheit: Das
waren ja keine Berliner mehr! Ach! Ach! das waren Ehe-
rüßkergestalten.

Duffeck: Unter den Locken hat sich das Straßenerignis
bereits auf den Generalbaß gefaltet.

A. Zeitblom: Als wir durch das geliebte Brandenburger
Tor marschierten, sah ich mitten durch den Himmel einen
Engel fliegen . . .

Dr. Lazarus: Ich fühle es, und fast wage ich es zu sagen:
Nicht mehr fern wird die Zeit sein, die uns Kindern Gottes
den Tempel aufbaut . . . in unermessliche Räume einer kry-
stallhellen Vernunft.

A. Zeitblom: Ein goldenes Zeitalter bricht an.

J. Ph. Wenzel: O Barbarossa, dein Nar hat seinen
Horst verlassen! Vom Kyffhäuser flüchteten die Raben.

Dr. Lazarus: Ein großer Gedanke reifte in uns!

J. Ph. Wenzel: Germanien braucht einen Armin!

Dr. Lazarus: Wir Auserwählte . . .

A. Zeitblom: Die Elite der Nation . . .

Dr. Lazarus: Wir wollen die Augen offen halten, daß wir ihn entdecken.

J. Ph. Wenzel: Dazu, o Prinz, haben wir einen neuen Verein gegründet . . . mit dem Namen „Arminius“!

Duffeck: Statuten sind in der Weinstube schon hinterlegt.

A. Zeitblom: Ach.

Duffeck: In der Musik Gellebtester: eine Bitte!

Dr. Lazarus: Hoheit, dürfen wir herzlich, ergebenst wasagen . . . ?

A. Zeitblom: Der Vorsitzende ist nämlich noch nicht erwählt.

Wiesel: Über meine Unterstützung verfügen Sie ganz.

Alle: Aber der Prinz!?

A. Zeitblom: Weßhalb äußert sich unser ehrwürdiger Prinz nicht dazu?

Wiesel: Sie ließen ihn ja bisher nicht zu Atem kommen.

Dr. Lazarus: Geduld! Er erwägt unsern Plan.

A. Zeitblom: O Himmel; er überlegt.

J. Ph. Wenzel: Er erhebt sich.

A. Zeitblom: Freude! Freude! er spricht.

Wiesel: Hinter Ihrer Stirn hat sich etwas gebildet?

Louis Ferdinand (nimmt das Dokument): Jetzt umgürte Gott den König mit Kraft.

Wiesel: Daran zweifeln Sie wohl selber nicht . . . oder?

Louis Ferdinand (ab).

A. Zeitblom: Wie schrecklich war sein Blick?

Duffeck: Was für ein Pergament nahm er mit?

Wiesel: Gute Herren: Unter Ihnen war ein Adler; daß Sie ihn streicheln durften, bemerkten Sie nicht. (Ab.)

J. Ph. Wenzel: Ein Adler?

Dr. Lazarus: Beatus, qui nescit culpam!

J. Ph. Wenzel: Wohin gehen wir!

A. Zeitblom: Wohin?

Dussack (an der Thür): Draußen regnet es (Künstler ab).

